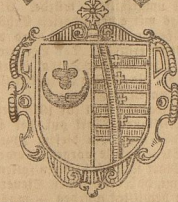


# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Wohnort 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Renden, Rotta, Euseff, Altsch, Gommels und Gäditz 1,35 M. mit durch die Post 1,39 M.

Einzeigepreis: Die 5spaltige Normspalte oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reklamspalte 20 Pfg., Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 59

Remberg, Sonnabend, den 18. Mai 1918.

20 Jahrg.

## Alles Gold gehört dem Vaterlande!

Die Goldbarrenfabrik für Remberg und Umgegend befindet sich bei Herrn Probst Meyer, Remberg, den 18. Mai 1918.  
Der Magistrat.

Die Kriegsfischmarken werden morgen Sonnabend vormittag ausgegeben.  
Remberg, den 17. Mai 1918.  
Der Magistrat.

## Pfingstfest.

Von Superintendent a. D. Dr. Wilhelm Klöber.

„Ich glaube an den heiligen Geist“ heißt es in unserem Christenbekenntnis. Was ist der heilige Geist? „glauben“ an ihn? Was wir zunächst und besonders jetzt vor Augen haben, ist freilich etwas ganz anderes als heiliger Gottesgeist. Wir sehen und leben das vielfach verführerische Joch des Zeitgeistes, den verwerdlichen Schein des Wohlstandes, des Gutes und des Streben nach in Familien und Gemeinwesen. Und wir leben vor allem noch immer die lobenswerte Fackel des Wohlgeistes, des Hochgeistes, des Hingebens selbst geordneter Opfer um uns her. In all dem ist keine Spar vor pfingstlichem Geist!

Aber wenn wir besinnliche Leute sind, dann werden wir selbst in diesen schweren Zeiten, wo der böse Geist sein wildes Fest feiert, eine Leuchte, aber — hoffentlich! — noch immer feste Wehr, die uns nicht ruht in den Weichen der Niedrigkeit dahingehen läßt, sondern uns durch in Christus sein macht: das ist heiliger Geist in uns. Doch wie lernen wir einen so wertvollen Geist zu empfangen? — Leber nur zuhören! — In der Predigtung der Bibel über uns. Wie gab, und durch dich, den heiligen Geist ins Herz ein: das ist heiliger Geist in uns. Oder wir leben in der Gedächtnis vergangener und heiliger Gegenwart, wie die Weisheit der Menschen und der Heil der Völker doch immer wieder noch geheimnisvolle Gegenwart, daß sie nicht allein überkommen, sondern stets wieder Abwehrt und nicht abwascht kommen: das ist heiliger Gottesgeist, der sich und festlich sein Reich hat. O ja, es ist noch immer Pfingstfest da! Und wir glauben an den heiligen Geist, an jene Verbindung, an die Entfaltung seiner heiliger Kraft, weil und sofern wir die Kräfte seiner Wirklichkeit gleich haben, in uns und um uns!

Aber wie wird das A von der Heiligkeit empfangen, wenn es still geworden ist in der kleinen Welt unserer Häuser, so werden wir die Spuren des Heiligen Geistes nur, wenn wir unsere Seele heranziehen aus dem Hellen und Jagen, wenn wir zu uns selber kommen und unsere Seele beheimaten haben. Wenn wir aber in solcher stillen Heiligkeit unseres Weibes den Segen des Pfingstfestes, seine Kraft, seine Schönheit, Unerschöpflichkeit bewahrt haben, dann steigt der Hunger nach mehr in uns auf, und wir verstehen, warum all die alten heiligen Pfingstlieder Worte des Gebets sind, worin schon uns nach der ersten Entfaltung des heiligen Geistes in unserer Herzen und Hüllen mit all ihrer Tragweite und Trübsal, in unserem ganzen Volk mit all seiner Heiligkeit und über, wir können uns nach Herrschaft des Gottesgeistes über die Welt.

Wir aber die ersten Schritte der Sonne über den Horizont heuchelt sich, der weh: die Dämmerung wird über sich in den vollen Tagen, der Sonnenball wird heraufsteigen und alles mit Licht und Leben füllen. So wird auch mit dem Gottesmorgen gehen, der mit der Sonne des pfingstlichen Gottesgeistes — allen ungeschickten Schwärzen zum Trost! — seinen Anfang genommen hat.

## Vom Krieg.

### 33 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Größtes Hauptquartier, 16. Mai.

Wichtigster Kriegsnachricht.

Nach Abschluß der gestrigen Infanteriegefechte südlich von Komel, in denen wir die Franzosen aus östlicher Einbruchstelle wieder zurückdrängten, flüchte der Artilleriestampf in Remmelsberge ab. Auch an den anderen Kampffronten ließ die Artillerieleistung nach. Heilige Feindgeschütze darunter gegen unsere Infanterie- und Artillerieeinheiten bedienten sich der Wasserkanäle, sowie zwischen Sonne und Aere an, auf dem Westufer der Aere ließ der Feind gestern früh aus dem Senz-Walde mit starken Schüssen vor. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen.

An der übrigen Front kleinere Vorstöße. Ostlicher Kriegserfolg an den Kampffronten führte zu zahlreichen Luftschlägen. Wir schossen 33 feindliche Flugzeuge ab; 14 von ihnen brachten wiederum das trübe von Luftmeister

Freiherrn v. Richthofen geführte Jagdgeschwader zum Absturz. Leutnant Ringlich erlangt seinen 20. Lufttag.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

## Die neueste U-Boot-Beute.

Berlin, 15. Mai. (Ausschnitt) Im Sperrgebiet am England wurden neuerdings von unseren U-Booten 11500 T. wertigen Handelsbroschens verlesen. Der Chef des Kommandoabtes der Marine.

## Englands Reserven müssen heran!

Berlin, 15. Mai. Die Schweizer Depesch-Zeitung meldet aus Paris: Das Oram-Gesetz, „Homme libre“, lautet: Die Verabschiedung an der Assemblée macht die Entlassung einer erheblichen Truppenzahl, die bis jetzt zur Verteidigung der Ostküste Englands in Reserve stand, nach Frankreich zur gegenseitigen Strafe zur Notwendigkeit, jetzt unter Ausnutzung des Krieges. In der gegenwärtigen Stunde und Krieges ist die beste Art, eine Invasion unmöglich zu machen, die deutsche Truppen in Frankreich darauf zu beschäftigen, daß sie keine Truppen mehr zur Verfügung haben, um ein gefährliches Landungsunternehmen zu wagen.

## Loth-Gezoll zurücktreten.

Berlin, 16. Mai. Der „Tagesspiegel“ meldet aus London: Die deutsche Regierung verbot die Zeitung „Le Journal Neve“, in der Derzeit Propaganda eine ignominöse Kritik an Völkern able und forderte, daß Loth-Gezoll zurücktreten müsse, um einen Konflikt mit Belgien, Frankreich, Niederlande zu vermeiden, das eine Verhängnis anrichten würde.

## Weniger Brot — mehr Zucker.

Berlin, 16. Mai. Das Kriegsernährungsamt stellt ernstlich mit: Die Entlohnung der Getreideerzeuger von der Ukraine gestiegen es sehr nicht, unsere Brotgetreideerzeugung in den letzten Monaten des Krieges auf diese ungesicherten, im vordem nicht genau zu überlebenden Einkünfte zu gründen. Wir sind daher wenn wir sicher gehen wollen, für den Rest des Krieges die Getreideerzeugung in der Provinz auf die Deckung aus Deutschland vollständig angewiesen. Die zur Befriedigung fehlenden Innapen Bedarfe werden eine Einschränkung des Verbrauches notwendig. Demgemäß hat das Reichsernährungsamt die Reichsgetreidekarte in einer Ergänzung am 11. d. M. unter Zustimmung des Reichsernährungsamtes mit Wirkung vom 16. Juni d. J. ab folgendes beschließen:

Die tägliche Rationierung wird für die Brotbackungsberechtigten von 200 auf 160 Gramm herabgesetzt. Die bisherigen Zulagen an Schwarzbrot und Schwarzbrot werden beseitigt. Die vom Selbstverbraucher zu verwendende Getreidemenge, die bereits mit Wirkung vom 1. April herabgesetzt ist, erhält keine weitere Veränderung. Die Wiederherstellung der alten Rationen wird erfolgen, sobald genügend Zufuhren aus der Ukraine in den Häfen der Reichsgetreidekarte sind, spätestens aber, wenn der Zufuhr aus der heimischen Ernte 1918 die Bedürfnisse der Reichsgetreidekarte ausfüllt hat.

Für den Anfall an Mehl wie im vergangenen Jahre erfolgt in Reich zu geben, ist diesmal ausgeschlossen. Nach der letzten Verlesung unserer Schwarzbrotkarte bemerkt die fähige Reichsgetreidekarte einen damit erheblichen Eingriff in unsere Brotwirtschaft, das eine weitere Inanspruchnahme der Mehl- und Futtererzeugung auf das Schwere geladen würde.

Im Erfolg wird jedoch durch reichliche Ausgabe von Zucker gemindert werden, ebenso wird die Verteilung von Rohmehl in den Boden der Volksernährung eine Bekämpfung erfahren.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 17. Mai 1918

oo. Pfingstgebräuche. Neben der Verzierung der Häuser und Zimmer mit Pfingstkränzen oder Rainen (einer Schilfart) hatte sich bis zum Eintritt des Krieges auf dem ländlichen Land vielerorts noch die Gewohnheit erhalten, durch Umzüge durch das Dorf die Feiertage festlich zu begehen. Vielfach legten hierbei die Teilnehmer an dem Umzug Landenscheid an. An anderen Orten wird auch wohl noch irgend ein Stück der Viehherde mit Blumen bekränzt überall herumgeführt. Von letzterem Gebrauch kommt die altbekannte Redensart „aufgezogen wie ein Pfingstkränze“. — Schon die Namen Walbrunn und Pfingstkränze vernehmen, daß Pfingsten von jeher das Fest der jungen Liebenden war, wie sich das ja für das Fest des Frühlings im Grunde von selbst versteht.

Ueber Jahr zur Zeit der Pfingsten Pfingst ich Weisen die vor's Haus, Dinge dir aus weiter Ferne. Einen solchen Blumenkranz.

So singt Hoffmann v. Fallersleben und spielt dabei auf eine Pfingstfeste an, die in seiner Heimat wohl am längsten erhalten blieb. Nordwärts von Remberg nach Tremen zu pfingstliche Burschen am Abend vor Pfingsten den Mädchen eine schöne Weile vor das Fenster und erhalten von ihnen dafür ein Trinkgeld, das aber dann und wann gewiß in höherem Lohne als in harrer Kränze bestehen mag. Und im Braunschweigischen lebt die Sitte fort, daß die Töchter in der Nacht vor Pfingstsonntag den jugendlichen und gut eierten Mädchen in Weidenbüsche oder Büschenweide vor die Tür stellen, dagegen den Mädchen und anbeliebten eine Strohpuppe oder ein Häubchen aus Dornenweiden, an deren Stelle in Weiden ein Dornbusch, eine trockene Kiefer oder ein mit Weidenzweigen geschmückter Baum tritt.

Ausstellung Der Ziegen, Karawänen und Gsflügel-licher-Bereit verabschiedet während der Pfingstfeiertage eine Ziegen-, Karawänen- und Gsflügel-Schau in der Weidenstraße. Dieselbe wird am 1. Feiertag durch Herrn Bürgermeister Diebe eröffnet. Gernügt durch den guten Erfolg seiner letzten Ausstellung im vorigen Jahre, hat sich der Verein diesmal an eine solche in größerem Umfang herangezwängt, indem auch Jäger in 25 km Umkreis zugelassen sind. Die Teilnahme derselben ist denn auch eine erfreuliche, jedoch der Reich der Ausstellung empfohlen werden kann.

Aus russischer Gefangenenschaft ist geflohen der Russetier Hermann Kröger bei seinen Angehörigen hier eingetroffen. Seit Herbst 1915 befand sich derselbe in der Ukraine.

Trost von Gefangenen. Von militärischer Seite wird uns geschrieben: In letzter Zeit haben sich die Flüchtlinge russischer Offiziere und Mannschaften aus Gefangenenerlagern und Arbeitskommandos gebildet. Offenbar glauben diese russischen Staatsangehörigen infolge des Friedensschlusses ein Recht auf Entlassung zu haben. Dies ist nicht der Fall. Der Gefangenenaustausch erfolgt vielmehr auf Grund besonderer Verträge. In letzter Zeit sind sich infolge von Transporterschwierigkeiten eine längere Zeit erstreckt. Während dieser Zeit gehen die noch nicht abgelassenen Russen in vollem Umfang als Kriegsgefangene und haben sich infolgedessen den militärischen Anordnungen zu fügen. Einigen Flüchtlingen muß dabei auch wie bisher mit allen militärischen Mitteln entgegengetreten werden. Die Bevölkerung und insbesondere die Gemeindevorstände und Arbeitgeber werden ersucht, auch ihrerseits ein wachsam Auge auf die Kriegsgefangenen zu haben und an der Verhinderung von Fluchtversuchen mitzuwirken. Dies liegt letzten Endes im Interesse der Gefangenen selbst, die sich bei Fluchtversuchen der größten Gefahr aussetzen. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß die Militärverwaltung auf die Wiedererzeugung entwichener Gefangener Verlesung ausgelegt hat.

Veisen, 14. Mai. Ende April nach die seit kurzem hier wachsende Ehefrau Marie Bopp 28 Jahre alt. Die Leiche wurde zur Beerdigung nicht freigegeben, da sie bei der gerichtlichen Untersuchung herausstellte, daß der Tod nicht auf natürliche Weise erfolgt war. Bei der nun vorzunehmenden gerichtlichen Untersuchung stellte sich heraus, daß die Frau wahrscheinlich erhängt oder erstochen worden ist. Der Gemann, Landwirt Carl-Erichst Kurt Bopp, Schmeidebehalten bei Ved Sulze, wurde verhaftet und nach Halle in Untersuchungshaft abgeführt. Er war zur Freilassung von seinem Truppenfeld in Ernt bei seiner Eltern beurlaubt und hatte von dort aus seine hier lebende Ehefrau besucht. Während seines hierigen Aufenthalts stellte sich plötzlich der Tod der jungen Frau ein. Die Familieneinrichtungs der beiden sind wohl nicht die glücklichsten gewesen. Auch die erste Ehefrau des Mannes soll sehr glücklich gewesen sein.

## Vorausichtliches Wetter am 18. Mai.

Keine Witterungsveränderung.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 19. Mai. (Ester-ht Pfingsttag.)

Kollekte für die Reichliche Haupt-Erbelgelehrt.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Archidiakonus Schulze.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Probst Meyer.

2. Gommels.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Probst Meyer.

Steranz Feiler des hl. Abendmahls.

Montag, den 20. Mai, (Zweiter Pfingsttag.)

Kollekte für die Gommelsmission.

1. Remberg.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Probst Meyer.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archidiakonus Schulze.

2. Gommels.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

Die nächste Nummer gelangt am Mittwochabend zur Ausgabe.



# Neue Besteuerungs-Anträge.

Die Lage des kleinen Besten.

Schon bei der ersten Beratung der neuen Steuerborlagen im Reichstag ist, wie einzusehen sein wird, von einer Anzahl von Rednern darauf hingewiesen worden, daß bei der Ausführung der 8000 Millionen neuer Steuern die direkten Abgaben nicht hinreichend berücksichtigt worden seien. Diese Ausführungen haben seit Beginn der Beratung der Grundzüge in den Reichstagsausschüssen zu weiteren Erwägungen Anlaß gegeben, die das jetzt in der Einbringung von neuen Anträgen auf Erhebung von weiteren Besteuerungen beabsichtigt. Es soll eine neue Kriegsteuer eingeführt werden. Wenn der Reichstag ein gutes Ausmaß für die Abgrenzung zwischen direkten und indirekten Abgaben für geboten erachtet, damit die schwachen Schichten geschont werden, so darf er aber auch nicht vergessen, die Lage des kleinen Besten zu prüfen, die eine recht betrübende geworden ist. Denn die Minderzahlung, daß Besten gleichbedeutend mit Reichtum ist, trifft doch längst nicht mehr zu.

Es handelt sich hier um keine Parteifrage, sondern um eine Erwägung der sittlichen Aufgabe. Der Laib der sogenannten „kleinen Rentiers“, die nach einem arbeitsreichen Leben sich in vorgedachten Jahren mit einem Vermögen von durchschnittlich 60 000 Mark zur Ruhe gesetzt haben, war erfreulicherweise beträchtlich, denn sie bewies, daß auch der persönlichen Tätigkeit ein beschönigender, aber doch sorgloser Friede zum Lebensabend winkte. Das Wort „beseidener Lebensabend“ ist freige Wahrheit, denn 60 000 Mark sehen sich zwar groß an, sie bedeuten vor dem Kräfte aber doch nicht mehr als 2400 Mark Zinsen. Die sicheren Zahlere, die diese kleinen Leute feinerzeit kaufen, sind seitdem im Laufe heruntergegangen; wir wollen aber trotzdem annehmen, daß es diesen Leuten mit Hilfe unserer Kriegsanleihen möglich gewesen ist, die früheren Einnahmen noch etwas zu erhöhen. Jedenfalls sind heute 2500 Mark keine hohe Einnahme, für die die meisten Schwerbegehrligen nicht tätig sind. Von diesen 2500 Mark sind die Staats- und Kommunalsteuern mit ihren Zuschlägen zu entrichten. Nehmen wir nun noch eine erneuerte Kriegsteuer vom Besten hinzu, so kommt ein Steuerbetrag heraus, der, da in der Regel auch die Mieten erhöht sind, das Leben recht herb macht. Und das wird in vorgedachten Lebensjahren mit ihren Krankheitsausgaben doppelt schwer empfunden.

Nicht anders steht es mit dem kleinen Hausbesitzer, der oft genug nur aus Fremde am Eigentum seinen Besten erwarb und um etwas billiger zu wohnen. Heute ist ein Haus kein Fremdenobjekt mehr. Steuern und Hypotheken lösen mehr, die Instandhaltung verhängt höhere Beträge. Die Möglichkeit der Mietssteigerung sind für den kleinen Hausbesitzer beschränkt, mit der Möglichkeit von teilweiser Mietsenbnahme hat er zu rechnen. Seine Wohnung im eigenen Hause wird ihm als Wert beim Einkommen angerechnet, eine Bestimmung in den Steuererlassen die heute mehr als je Härte bestrahlt worden muß. Dazu können dann wieder die neuen Kriegsteuern kommen. Man kann sich in ihrer Höhe zu erschwingen sein, so kann auch hier den Tropfen bilden, der das Gefäß zum Überlaufen bringt. Und dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß wir gar nicht genug tüchtige kleine Hausbesitzer haben können, die ihren Erwerb noch nicht als bloßes Spekulationsobjekt auflassen, sondern bestrebt sind, damit Staat und Gemeinde zu dienen.

Der Reichstag tagt in Berlin, und bei manchen seiner Gesetzesparagrafen hat man, nicht erst heute, sondern schon früher, die Empfindung, daß das, was sie in der Absicht nicht handgreiflich vor Augen sehen, ob ihre Bestände beschränkt, obwohl sich die Berliner Beschäftigte absicht nicht verallgemeinern lassen, und auf Mittel- und Kleinstadt in der Regel gar nicht zutreffen. Das hat sich bei den sozialpolitischen Gesetzen besonders gezeigt. Wenn die Steuern soll es darum vermieden werden, besonders, wenn etwa gar eine dauernde Kriegsteuern in Aussicht genommen ist. Wenn dabei das Augenmaß für die tatsächlichen Verhältnisse verloren wird, so würde daraus eine Bestärkung jenes kleinen Besten von Lebensfreude werden, auf die jedem Reichsbürger das Recht gewahrt bleiben muß. W.

# Reichs-Mehreinkommensteuern?

Schärfere Herausforderung der Kriegs-Mehreinkommen.

Die Verhandlung über die neuen Steuern hat im Hauptausschuß des Reichstags zu einem Antrage geführt, der das ganze Steuerproblem der Einkommen und des Reiches umgestalten würde. Eine Neuaufgabe des Reichsausschusses mit einer starken Erhöhung der Steuern auf die größeren Einkommen wird von einer Mehrheit des Reichstags erachtet. Der Hauptkern des Hauptausschusses, H. Müller-Fulda, führte einleitend in der Sitzung, zu der die meisten einflussreichen Finanzminister herbeigeeht waren, aus: „Der vorliegende Antrag für 1918 weist einen Selbstbetrag von 2875 Millionen Mark auf, der durch neue Steuern gedeckt werden soll. Zu diesem Zwecke sind im Reichstags zehn Steuererlasse vorgelegt worden, die rund 3200 Millionen Mark jährlich bringen sollen. Aber selbst wenn man annimmt, daß diese neuen Steuern vom Reichstag in voller Höhe bewilligt würden — was noch gar nicht feststeht — so werden sie für das Jahr 1918 nicht ausreichen, wie die meisten Steuern erst ab Oktober 1918 in Kraft treten können und weil das Bruttoeinkommen noch zumächst so gut wie gar keine Mehreinkommen bringen wird.“

Nun sind bei Beratung der Steuerborlagen in der Vollversammlung von fast allen Parteien Wünsche vorgebracht worden, dahingehend, daß man mit Rücksicht auf die schwere Belastung, welche die neuen Steuern der Gesamtheit der Steuerzahler bringen, die leistungsfähigen Kreise stärker heranziehen möge, daß man aber insbesondere diejenigen, welche durch den Krieg ihr Einkommen ganz erheblich erhöht haben, nicht kommen, auch zu den Lasten des Krieges entsprechend heranziehen muß. Hierfür sind verschiedene Wege denkbar. Man kann eine höhere Vermögenssteuer, eine Vermögenszuwachssteuer, eine Einkommensteuer oder eine Vermehrungssteuer einführen. Man kann aber auch von dem bestehenden Gesetz Gebrauch machen und den Selbstbetrag von mindestens 120 000 Millionen Mark auf die Matrularbeiträge der Bundesstaaten nehmen. Dadurch würden deren Finanzen aber vielfach noch stärker berührt, als wenn die Angelegenheit durch ein besonderes Reichsgesetz geregelt würde.

Die 1916 eingeführte Kriegsteuer vom dem Vermögenszuwachs hat sich nicht bewährt. Sie hat noch dem Reich ein Geld eingebracht, aber sie hat eine demoralisierende Wirkung gehabt und hat die Verschwendung gefördert, während sie kaum ein Mittel zu fördern. Fast alle anderen Kulturstaaten haben wirkliche Kriegsgewinnsteuern eingeführt, in denen sie das Mehreinkommen in den Kriegsjahren erfassen. Das Deutsche Reich aber hatte sich auf die Besteuerung des am 31. Dezember 1916 noch vorhandenen Vermögenszuwachses beschränkt. Das inoffizielle Verbrauchs- oder beseite gesetzlich war, blieb inoffizieller für das Jahr 1917. In eine solche Steuer überhaupt nicht erhoben worden, und für das Jahr 1918 besteht noch keine Vorlage. Es ist nur eine Wiederholung des früheren Gesetzes für das Jahr 1919 in Aussicht gestellt worden. Der Notwendigkeit, entweder mindestens 1200 Millionen Mark Matrularbeiträge von den Einkommen für 1918 zu erheben, oder diesen Betrag durch eine außerordentliche Steuer zu decken, wird hoffentlich das Aufstehen einer wirklichen Kriegsgewinnsteuer bewilligen.

Sowelt Müller-Fulda. Der Antrag sieht eine Mehreinkommensteuer bei Einkommen über 20 000 Mark vor, die progressiv aufsteigt. Bei größeren Vermögen sollen dazu noch Vermögenszuschläge kommen.

# Deutscher Reichstag.

Im Reichstag gab's am Dienstag zunächst kleine Anträge.

Auf eine Antrage Rupp befragt Unterrichtsminister Dr. Müller, das Urlaubsbewerbungen wegen Nichtablieferung von Eiern erfolgt seien. Für die rechtzeitige Belieferung der Großstädte mit

Heubrot: im kommenden Winter sei Sorge getragen.

Kupferne Leitbleiter sollen nicht eher abgenommen werden, bis eisener Beschäftigt worden sind.

Reim Etat des Reichsjustizministers gab es wieder eine lange Reihe von Spezialwünschen. Abg. Dr. Pfleger (Ztr.) wünscht eine amtliche soziale Organisation der Rechtsanwälte. Abg. Meyers (Christlich soz., D. Fr.) verlangt die Möglichkeit, kurzfristige Freiheitsstrafen in Geldstrafen umzuwandeln und wendet sich zu den vielen Strafandrohungen in den Kriegsverordnungen. Abg. Dr. Herzfeld (N. Soz.) polemisiert scharf gegen das Reichsgericht, dem er Klagenjustiz vortreibt. Er verliest eine Reihe von Urteilen gegen unüblichen Strafmaßstäben, und seine Parteifreunde begrüßten das mit lebhaften Zurufen, die der Vizepräsident Paasche vergeblich zu unterdrücken suchte.

Reichsjustizminister Dr. v. Krause: Wohe Mitteilungen über das Urteil ohne den Tatbestand lassen keine Schlüsse zu. Das Reichsgericht ist frei von Tendenzen. Die Mitglieder des Reichsgerichts folgen ihrer Überzeugung; eine andere Rechtsprechung ist nicht denkbar. Dem Wunsch, in den Kriegsverordnungen die Strafanordnungen durch Warnungen zu ersetzen, kann nicht stattgegeben werden; sonst kann ihr Ziel, den Widerstandtellen das Durchführen zu ermöglichen, nicht erreicht werden.

Nach sehr erregten Reden der Abg. Vans den (Soz.) und Cohn (N. Soz.) gegen „Rassenschmäh“, wobei es wegen dieses Anspruchs zu scharfen Zusammenstößen mit dem Präsidenten kam, wurde der Reichsjustizminister betragte sich darauf auf Dienstag, den 4. Juni.

# Das gleiche Wahlrecht abgelehnt.

Mit 236 gegen 183 Stimmen.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag die Abstimmung über die Wahlrechtsfrage weitergeführt. Das Ergebnis der grundlegenden Abstimmung war das folgende, wie schon in der zweiten Sitzung. Der Antrag auf Gleichstellung des 8. der Wahlrechtsanträge, d. h. des gleichen Wahlrechts mit 236 gegen 183 Stimmen abgelehnt. Das Haus spricht darauf zur Abstimmung über den Antrag Lohmann über das Zusatzwahlrecht, der ebenfalls abgelehnt wurde. Die Regierung gab darauf eine Erklärung ab, wonach sie an dem Ziele des gleichen Wahlrechts unerschütterlich festhalte. Das Haus erledigte danach den Rest der Einzelbestimmungen des Gesetzes.

# Politische Nachrichten.

Wirtschaftliche Vorteile in Rumänien. Das jetzt veröffentlichte Wirtschaftsabkommen mit Rumänien sieht das Wiederintraffieren des deutsch-rumänischen Handelsvertrages von 1893 und die Sicherung einer leistungsfähigen deutschen Kabelverbindung über Rumänien nach der Türkei vor. Deutschland erhält das Alleinrecht, an der rumänischen Küste des Schwarzen Meeres Handelsposten zu lassen. Der Ausgang der Donau, einer rumänischen Handelsstraße, wird dem rumänischen Zollamt überlassen, verpackt die rumänische Regierung an das Deutsche Reich ein Gelände zur Errichtung einer Werft. Die Koncession gilt für 40 Jahre. Der Vertrag sieht auch das Recht Deutschlands vor, in Rumänien landliche Arbeiter und Handarbeiter anzuwerben.

Bei der Reichstagsberatung in Zwickau für den verstorbenen Abg. Stolle wurde der Kandidat der sozialdemokratischen Reichst. Richard Meier mit 12 500 gegen 5000 Stimmen für den unabhängigen Sozialdemokraten Heeder und 6000 für Klug (natl. Arb.) gewählt. — Stolle hat sich den Unabhängigen angeschlossen, denen damit dieses Mandat ebenso wie deutlich das in Wiedererwerb verloren geht.

Föhlische Ungleichfälle im Hilfsdienst betrifft eine geplante Maßnahmen. Zugunsten der Hinterbliebenen solcher Personen soll die soziale Versicherungsregelung ausgebaut werden.

# Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Nitsh. (Nachdruck verboten.)

„Gegen diese Logik ist nichts einzuwenden“, lächelte Werner. „Ich will einige Wochen hier bleiben und möchte mit eine behagliche Wohnung mieten. Möchtest du mir das, wie ich von Berlin aus geboten bin.“ „Wir brauchen doch den Berliner nicht alles nachzumachen“, erklärte Madame etwas von oben herab. „Es ist nicht alles Gold, was in Berlin glänzt, womit ich Sie allerdings nicht beleidigen will, mein Herr. Aber ich war selbst in Berlin und weiß es aus Erfahrung. Wir kann ein Berliner nichts vormachen. Womit ich Sie allerdings wieder nicht beleidigen will. Im Gegenteil, aber wenn Sie bei uns eine Wohnung suchen, dürfte Sie es nicht nach Berliner Manieren machen, dann finden Sie keine. Bei uns gibt es keine Bettel.“

„Das habe ich bereits bemerkt, liebe Frau“, erklärte Werner lächelnd. Die freirechtliche Dame amisierte ihn.

„Nun, sehen Sie“, fuhr Madame fort, die im bitteren Leben der wohlhabenden Damen Selbstenne wollte das Platz in Empfang nehmen, daß die rüchliche Frau griff fort, danach und brütete es vor ihrem Gatte aus. Dann beugte sie sich vertraulich neben ihm über den Tisch, fuhr mit den Händen, mit großen Augen geschämten Fingern über die Seiten der Zeitung und sagte mit geschäftiger Wichtigkeit: „Frau Schimmel hat ein Zimmer zu vermieten. Doch das ist nichts für Sie. Die ist nicht sauber genug.“

„Ein Zimmer genügt mir auch nicht“, wandte

Werner beiseite ein. „Ich brauche ein Wohnzimmer und ein geräumiges Schlafzimmer.“

Frau Seidenhase sah ihren Gast respektvoll an, wuschte sich häufig die Finger an ihrer Schürze ab und suchte häufig weiter: „Ein Wohn- und ein Schlafzimmer? Das wird nicht leicht sein. Die paar, die wir haben, sind im Augenblick alle in festen Händen. Aber warten Sie mal, da fällt mir etwas ein. In der Pension Eibenforst werden Sie das Gemütsliche finden. Frau Eibenforst ist eine sehr nette Dame und benötigt eine freundliche Wille in der Gartenstraße. Sie ist die Witwe des Regierungsrats Eibenforst, der vor zwei Jahren auf so seltsame Weise ums Leben kam. Wissen Sie noch? Er wollte zu seinem Stamtisch gehen. Auf dem Marktplatz sagte er plötzlich nach dem Herzen, sagte: „Ich habe keine Lust“, fiel um und war tot. Ich sage Ihnen, das war eine Aufregung in der Stadt. Ingeborg, was so, Sie können das ja nicht wissen, weil Sie fremd sind. Das hatte ich ganz vergessen. Vermögen war nicht viel da, die Pension langte nicht recht zu, und darum hat Frau Eibenforst eine Pension aufgemacht. Mein Mann machte damals den geistreichen Vorschlag: „Wenn die Pension nicht zulaut, muß man eben selbst eine Pension machen.“ Ist das nicht geistreich? Mein Mann macht viele solche Witze, er hat sie auch schon mal an die „Kleinen“ gemacht, aber die haben sie ihm wieder zurückgeschickt, weil sie davon nichts verstanden. Sie haben den Geist nicht herausfinden können. Wenn Sie hier bleiben, dann werden Sie meinen Mann noch kennen lernen, denn ich hoffe, daß Sie uns öfter die Ehre geben werden, und dann können Sie sich auch selbst davon überzeugen, daß ich die Wahrheit spreche und daß mein Wort die Wahrheit ist. Ingeborg, Sie sagten, daß Sie nicht wissen, weil Sie fremd sind, aber Sie haben einen Blick gemacht. Mein Mann hat schon mit seiner Geburt einen Blick gemacht. Nein, nicht wahr? Aber ich wäre beinahe von unserem Thema abgelenkt. Sie wollen ja eine Wohnung suchen.“

„Ja“, unterbrach der Doktor den Redebügel der Dame mit leiserem Sägeln. „Und ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mir dabei helfen wollen.“

„Man ist doch Mensch, und deshalb muß man sich gegenseitig beistehen. Wissen Sie, was Herr Mühlbacher

sagt? Das Sprichwort: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ könnte ich erfinden haben. Weil ich immer edel, hilfreich und gut sei. Mühlbacher ist nämlich ein Schmeichler, aber er meint es nicht so. Frau Eibenforst besitzt also eine Pension, und da sie im Winter wenig Pensionäre hat, es sind auch Damen darunter, aber das führt ja nicht weiter, so wird sie Ihnen die gewünschten Zimmer sicher zur Verfügung stellen können. Dort sind Sie gut aufgehoben, dafür bebitte ich mich, denn Frau Eibenforst nimmt ihre Pensionäre und Kunden von uns. Wir haben nämlich auch Bräuten. Wissen Sie, in einer kleinen Stadt darf man nicht so sein, da muß man alles mitnehmen. Und gemütslich und heimlich wird die Dame es Ihnen machen, dafür wird schon Grünelein Bella sorgen. Bella ist die Tochter, die aber ihren Namen mit Unrecht trägt, denn sie ist selber gar nicht schön. Bella heißt nämlich schön, doch das werden Sie schon selbst wissen. Aber sie hat es innerlich und ist das, was man bei uns ein gutes Mädchen nennt und eine Seele. Wissen Sie was, ich werde Ihnen ein paar Zeilen für Frau Eibenforst aufschreiben. Die brauchen Sie nur abzugeben und gar nichts weiter zu sagen. Warum soll man sich nicht gegenseitig helfen? Über schmecht Ihnen der Kaffee nicht? Er wird ja kalt. Sie haben noch gar nicht getrunken.“

Er schmeckt ausgezeichnet, berichete Frau. Beglückte Werner die eifrige Dame. „Aber ich hatte noch keine Zeit zum Trinken. Es macht auch nichts.“

„Nein“, befestigte Frau Seidenhase. „Von kaltem Kaffeedampf wird man schön. Das heißt, die Anwesenden sind selbstverständlich ausgeschlossen.“ Verbesserung die rüchliche Frau sich verlegen, nachdem sie ihrem Gast in das Gesicht gesehen hatte.

Werner lächelte und erwiderte nichts. Er war nicht empfindlich und wollte die Meinung, die er einmalig zu geschäftiger Frau nicht noch verlegen machen. Dankend nahm er auch den Pöfel, den sie ihm bald darauf brachte, und in dem sie den Lieferbringer der Haus und dem Wohlwollen der Empfängerin empfahl. Dann beschrieb sie Werner mit immer gleichbleibender Beschäftigkeit den Weg und trug ihm Grüße an Frau Eibenforst auf.

36 habe heute zwei Nachtragsbestimmungen:

1. Nr. Q. 1/5 18 KRA. zu der Bestimmung Nr. Q. 1/6 17 KRA. vom 25. Sept. 1917 betreffend Beschneidung und Befandberichtigung von Nachhül, Fortschaffen und aus daraus hergestellten Halb- und Fertigzeugnissen.
2. Nr. Q. 2/5 18 KRA. zu der Bestimmung Nr. Q. 2/6 17 KRA. vom 25. Sept. 1917 betreffend Höchstpreise für Fortschäfte und Fortzeugnisse

e lassen.

Die Nachtragsbestimmungen sind in den amtlichen Zeitungen und in ersichtlicher Weise veröffentlicht worden.

Rothburg, den 18. Mai 1918.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps.  
S. n. d. g.  
Generalstabschef.



**Mundharmonikas**  
in hervorragender (schöner) Ausführung  
empfiehlt  
**Fr. Heym,**  
Kurz- und Eisenwaren.

**Stralsunder Spielkarten**  
empfiehlt **Richard Arnold.**

**Schwerverfilberte Bestecke**  
empfiehlt **Paul Elstermann, Kemberg, Leipzigerstr. 61.**

Alle Sorten  
**Ziegen, Lämmer,**  
**Deninchen und Hühner**  
kauft **Louis Gräfe, Rotta.**

Braun's  
**Stoff-Farben**  
sind wieder eingetroffen  
**Ww. Wihl. Becker,**  
Wittenbergerstr. 19.

**Bergamentpapier**  
empfiehlt **Richard Arnold**

**Höhren- u. Biechrippen**  
**Cement**  
**Cementkalk**  
**Stückkalk**  
**Kainit**  
**Superphosphat**  
**- Rotklee Samen**  
und Anieling  
hat auf Lager  
**Albert Dülligich Rott.**

**Haarschmuck:**  
**Haarpagen u. Spangen**  
**Seitenkämme usw.**  
empfiehlt **H. Knecht**

**Seradella**  
Biesenanietling u. Adertieling  
am haben bei  
**Fr. Heym,** Kurz- und  
Eisenwaren

**Pfingstkarten**  
empfiehlt in grosser Auswahl  
**Richard Arnold**  
Buch- und Papierhandlung.

# Wohin? Pfingsten nach Kemberg! Wohin?

## Ziegen-, Kaninchen- und Geflügel-Ausstellung.

**Achtung!** Preussische Krone Kemberg.  
An den Pfingstfeiertagen

**Grosses Lichtschauspieltheater**

Täglich neues Programm!

U a: Kino-Film „Der Stern“, Drama in 3 Akten, „Ein Mädchenherz“, Lustspiel, „Figaros Hochzeit“ und „Meisterwerke“, Kriegsschauspiel.

Kasseneröffnung 8 Uhr Eintritt 60 Pf. Anfang halb 9 Uhr

**Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung**

Kasseneröffnung 3 Uhr. Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

In diesen Vorstellungen ladet freundlichst ein

Der Besitzer.

### Ernteverkauf.

Am Dienstag, den 21. Mai,  
abends 7 Uhr  
verkaufe ich meine auf Gabelort ge-  
legenen Ernteflächen (ca. 20 Morgen)  
in Parzellen von 1/2 bis 2 Morgen  
nebstliegend. Anlang am Gabelort  
Plan an der Fehlbelt.  
**Muge Grubel.**

### Wiesen-Verkauf.

Sonntabend, den 25. Mai,  
abends 7 Uhr, soll im Sandhof  
zur Wietrothe eine Wiese u. die  
Vendelholz in Größe von 1 1/2 Morg.,  
eine von 1/2 Morgen dicht an der  
Stadt, beide mit der darauf befind-  
lichen Gemeine öffentlich meistbietend  
verkauft werden. S. N. G. Rott.

### Ein junges, hochtragendes Ruh

Recht zum Verkauf Weinbergstr. 22

**Junges Mädchen**  
von 14-16 Jahren nach Berlin-  
Friedrichshagen sofort oder 1. Juli  
geholt. Fädelerei und Korditerei.  
Gehalt 25-30 M. Anstalt  
Unhalterstr. 11

### Mädchen

mit Kochkenntnissen bei hohem Lohn  
zum 1. Juni mit sofortiger Gehalt. Be-  
zügen an **Frau Dr. Eiben**  
Bitterfeld, Schloßstr. 1

### Ein Fahrrad

Für die uns zu unserer  
Vermählung erwiesenen Auf-  
merksamkeiten hierdurch  
allen unsern herzlichsten  
Dank.  
Rotta, im Mai 1918.  
Albert Holzwig und Frau.

**60 M. Belohnung**  
erhält derjenige, welcher mit dem Dieb,  
der von meiner Manteljacke wiederholt  
Spargel gestohlen hat, so nachweislich,  
dass keine gerichtliche Verurteilung er-  
folgen kann.  
**C. Pfeil.**

**Ein Fahrrad**  
ist am Montag abend abhandelt ge-  
kommen. Wiederbringer erhält gute  
Belohnung. Bei Anlauf wird gewarnt.  
**Posern, Gnditz.**

### Schützenhaus Kemberg.

Am 2. Pfingstfeiertage

## Großes Konzert

verbunden mit humoristischen Vorträgen,  
aufgeführt vom Schützenhaus'igen Salon-Orchester  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 75 Pf.  
Billets im Vorverkauf 60 Pf. im Schützenhaus. — Es laden ganz er-  
gebenst ein **W. Müller, C. Frühnel.**

## Einkochapparate.

Einkochgläser in allen Größen mit Gummiringen, sowie ein-  
zelne Deckel und Gummiringe, Thermometer usw.  
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.

**Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.**

Drucksachen jeder Art werden schnellstens an-  
gefertigt. **H. Knecht.**



Auf dem Felde der Eke fiel am 3. Mai der Schütze  
in einer Maschinen-Gewehr-Kompagnie

## Ernst Zimmermann

aus Kemberg.

Er war über 4 Jahre in meinen Diensten und war ein  
Muster treuester Pflichterfüllung. Ich werde ihm stets  
ein ehrendes Andenken bewahren.

Bietegast.

**Alfred Heinrich,**  
Gutsbesitzer.

## Stadtparkasse Kemberg.

Unter Pfingsthaft der Stadtgemeinde.

Einlegerguthaben: 3 Millionen Mark.  
Gewinn-Rücklagen: 60 000 Mark.

## Tägliche Verzinsung

mit 3 1/2 %.

Kostenlose Übertragung von Einlagen aus auswärtigen Sparkassen.  
Geschäftszeit: Jeden Werktag, vormittags von 8-12 Uhr.

Strengste Geheimhaltung!

Bankkonto: Unhalt-Oeffentliche Landesbank in Wittenberg.  
Postcheckkonto: Leipzig Nr. 28 653.  
Fernsprecher: Kemberg Nr. 4